

7. Sekundärliteratur

August Hermann Francke. Der Einfluss Luthers und Molinos auf ihn.

Stahl, Herbert

Stuttgart, 1939

2. Das Großachten des Wortes

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

nachgeheth, ihn auf seinen sündlichen Wegen bestrafet und ihn zu rechtzubringen suchet wie eine Mutter, die ihrem Kinde in alle Winkel nachkriechet und ihm zuredet und nicht ablassen will, bis es ihr Gehorsam zu sein versprochen. Also macht es auch der Geist Gottes mit dem Menschen, es sei denn, daß der Mensch sich freventlich seinen Wirkungen widersetzte und solcher großen Gnade sich durch seine eigene Schuld verlustig machte“³⁴⁾. „Aber das ist die Art einer rechten Mutter, die man bald von einer andern, so nicht die rechte Mutter ist, unterscheiden kann, wie im Gerichte Salomonis zu sehen (1. Kön. 3, 26/27), daß ihr Herz ihr entbrennet über ihrem Kinde, wenn ihm ein Leid widerfahren solle. Da nun der Hl. Geist sich als die rechte Mutter der Kinder Gottes durch die dazu bequeme Worte von Paulo (Gal. 4, 26) wollte abmalen lassen, da bezeuget er, daß, wann die Kinder Gottes seufzen, so seufze nicht allein alle Kreatur mit ihnen, sondern er selbst seufze auch mit ihnen“³⁵⁾.

2. Das Großachten des Wortes

„Als groß der ist, der da spricht, so groß müssen wir auch sein Wort achten.“ Hier bringt *Luther* die Hochschätzung des Wortes Gottes in eine knappe Formel. Für ihn, der das „unter die Bank gesteckte“ Wort wieder neu der Kirche geschenkt hat, war die Verherrlichung des Wortes sein höchster Beruf. Aber es ist noch längst nicht bekannt genug, daß *Franckes* Verdienst um die Bibel einzig in der Geschichte der deutschen evangelischen Kirche dasteht, — daß die Bibel zu seiner Zeit „wiederum unter die Bank gesteckt“ war, ihre Verbreitung verhindert wurde, und sie gelegentlich gar als Teufelsbuch von einem Geistlichen bezeichnet werden konnte, — und daß *Francke* noch in ganz anderer Weise als *Luther* das Bibelwort dem deutschen Volke in Hand und Herz geben konnte und — daß er dadurch wieder mit *Luther* das Großachten des Wortes Gottes zu seiner eigentlichsten Aufgabe machte³⁶⁾. Wie oft erinnert er, „wie wir Gottes Wort recht hoch achten und kein einiges Wort

34) LP. 3, 170.

35) WWD. 3. 378 und WWD. 3. 376—380.

36) Vgl. den vorzüglichen Aufsatz von A. Nebe in „Zum Gedächtnis A. H. Franckes“, hrsg. von Fr. Mahling, C. Mirbt und A. Nebe. 1927, S. 3 f.; ferner *Franckes Observationes biblicae* 1695.

obenhin ansehen, sondern ein jegliches billig mit Fleiß erwegen und dabei gleichsam stillestehen sollen. Der sel. L u t h e r u s hat diese Erinnerung also ausgedrucket: man soll Gottes Wort gleichsam als einen Garten ansehen, da man sich bei einem jeden Sträuchlein niedersetze und daran klopfte, ob einige Beerlein herunterfallen wollten, oder ob man einige Speise und Nutzen für seine Seele daraus erlangen möchte“³⁷⁾...

Auch die Redegewalt und Geisteskraft der Männer der Bibel weiß Francke großzumachen: „Es kann einen Menschen sehr bezaubern, wann er der Heidnischen Redner Beredsamkeit und ihre geschmückten Worte siehet und lieset. Wenn ihm aber von Gott die Augen aufgetan werden, daß er die δεινότητα stili, den Nachdruck der Schreibart des Heiligen Geistes, und den Unterschied zwischen der göttlichen Kraft in denen *viris θεοπνεύστοις*, und derjenigen Schwäche, die sich bei denen *profanis scriptoribus* findet, recht erkennt; so siehet er, daß gegen die Heilige Schrift alles für Stroh und Stoppeln zu achten sei. Zum Exempel: Wer die δεινότητα der Psalmen und des *spiritus Dauidici* geschmecket hat, dem wird hernach Homerus, Virgilius, Ouidius und wie sie immer heißen mögen, nicht mehr schmecken wollen, weil er darinnen nur wohlklingende Worte, dort aber Geist, Kraft und Leben findet“³⁸⁾. Wenn wir nun einen Teil aus L u t h e r s Vorrede über den Psalter zitieren, so tun wir es nicht nur, weil Francke häufig auf sie verweist³⁹⁾, sondern weil das darin ausgedrückte Lebensgefühl wohl bei Luther nicht recht beachtet wird und daher dessen Vorhandensein bei Francke falsch gewertet wird. Von Francke zu Zinzendorf^{39a)} ist diesbezüglich ein großer Schritt, aber von Luther zu Francke — wenn überhaupt — nur ein kleiner Schritt.

37) e 1. 837/8. — Dieses Bild Luthers wird von Francke öfter gebraucht.

38) LP. 1, 13/14.

39) Z. B. in der Vorlesung über die Psalmen. Ganz abgedruckt ist sie zu Anfang der zwei starke Bände umfassenden „Erklärung der Psalmen Davids“.

39 a) Die ausgezeichnete Arbeit von H.-G. Huober: „Zinzendorfs Kirchenliederdichtung. Untersuchung über das Verhältnis von Erlebnis und Sprachform.“ (1934) wirft überhaupt ein ganz neues Licht auf diese Frage. Man sieht an dem Beispiel Zinzendorf, wie sehr man sich in der Beurteilung einer Ausdrucksweise vertun kann.

„Was ist aber das meiste im Psalter, denn solch ernstlich Reden in allerlei solchen Sturmwinden!? Wo findet man feinere Worte von Freuden, denn die Lobpsalmen oder Dankpsalmen? Da siehst du allen Heiligen ins Herz, wie in schöne, lustige Gärten, ja wie in den Himmel, wie feine, herrliche, lustige Blumen darinnen aufgehen von allerlei schönen, fröhlichen Gedanken gegen Gott und seine Wohltat.

Wiederum wo findest du tiefere, kläglichere, jämmerlichere Worte von Traurigkeit, denn die Klagpsalmen haben? Da siehst du abermal allen Heiligen in Herz, wie in den Tod, ja in die Hölle. Wie finster und dunkel ist's da von allerlei betrübtem Anblick des Zornes Gottes. Also auch, wo sie von Furcht und Hoffnung reden, brauchen sie solcher Worte, daß die kein Maler also könnte die Furcht oder Hoffnung abmalen, und kein Cicero oder Redekündiger also Vorbilden.

Und wie gesagt, ist das das allerbeste, daß sie solche Worte gegen Gott und mit Gott reden, welches macht, daß zwiefältiger Ernst und Leben in den Worten sind. Denn wo man sonst gegen Menschen in solchen Sachen redet, gehet es nicht so stark von Herzen, brennet, lebet und dringet nicht so fest. Daher kommt's auch, daß der Psalter aller Heiligen Büchlein ist und ein jeglicher, in wasserlei Sachen er ist, Psalmen und Worte darin findet, die sich auf seine Sachen reimen und ihm so eben sind, als wären sie allein um seinetwillen also gesetzt, daß er sie auch selbst nicht besser setzen noch finden kann, noch wünschen mag. Welches denn auch dazu gut ist, daß, wenn einem solche Worte gefallen und sich mit ihm reimen, daß er gewiß wird, er sei in der Gemeinschaft der Heiligen, und habe allen Heiligen gegangen, wie es ihm gehet, weil sie ein Liedlein alle mit ihm singen: sonderlich, so er sie auch also kann gegen Gott reden, wie sie getan haben, welches im Glauben geschehen muß. Denn einem gottlosen Menschen schmecken sie nicht.

„Summa, willst du die hl. christliche Kirche gemalet sehen mit lebendiger Farbe und Gestalt, in einem kleinen Bilde gefasset, so nimm den Psalter vor dich, so hast du einen feinen, hellen, reinen Spiegel, der dir zeigen wird, was die Christenheit sei. Ja, du wirst auch dich selbst darinnen und das rechte Nosce te ipsum finden, dazu Gott selbst und alle Kreaturen.“ „Und gleichwie ich gar lieber wollte einen Heiligen hören reden, denn seine Werke sehen, also

wollte ich noch lieber sein Herz und den Schatz in seiner Seele sehen, denn seine Worte hören.“

Ebenso ist es denn auch immer Franckes Bemühen, z. B. „die abundantiam affectus sanctissimi in apostolo Paulo“⁴⁰⁾ hervorzukehren. So sind seine Worte in Röm. 9 „als ein aufgehaltener Strom anzusehen, der aus seinem Herzen gleichsam daherfließet. Das Mitleiden über seine Befreundeten nach dem Fleisch war, so zu reden, in seinem Herzen wie ein starkes Regenwasser zusammengeflossen, und so groß, daß es endlich den Damm durchbrach und überließ“⁴¹⁾. „Damit aber nur einige Anleitung gegeben werde, wie man in diesem Text (Tit. 2, 11—15) die maiestatem spiritus Paulini in dem Vortrag des Evangelii erkennen soll, so hat man auf die Worte selbst, wie sie Paulus nacheinander setzt und auf ihre emphasin acht zu geben. ἐπεράνη γαρ, sagte er, ἡχαρις του θεου. Denn es ist von oben gleichsam erschienen und über uns aufgegangen die Gnade Gottes. Also ist gleich der erste Ausdruck, da er anfängt, das Evangelium zu proponieren, majestätisch; da er nämlich das Evangelium, welches die Gnade Gottes verkündigt, vorstellet als eine helle Sonne, die über der ganzen Welt aufgegangen sei. Er sagt nicht, denn es ist das Evangelium verkündigt, oder es ist die Lehre von der Gnade Gottes geprediget worden; sondern er sagt, die Gnade Gottes ist erschienen, also, daß er das Evangelium als eine aufgegangene Sonne vorstellet, in welcher die Gnade Gottes ihren hellen Glanz über die Erde ausgebreitet habe; welcher majestätische Ausdruck gewiß gar vieles in sich fasset. Und muß man da nicht allein bei der Rhetorica stehen bleiben, daß man nur sage: est metaphora, wie man insgemein zu tun pfleget, und dann Wunder denkt, wie man's getroffen hat, wenn man so die Sache mit einem Aristotelischen Namen zu nennen weiß, dabei man von der Kraft des Geistes Gottes, welche er in die Worte geleet hat und welche über alle Rhetorik erhaben ist, wohl nicht das geringste schmecket.“ „Wenn es weiter heißt in dem 14. Vers: ὃς ἔδωκεν ἑαυτὸν ὑπὲρ ἡμῶν ἵνα λυτρώσῃται ἡμᾶς ἀπὸ πάσης ἀνομίας καὶ καθάρῃ ἑαυτῶν λαὸν περιούσιον, ζηλωτὴν καλῶν ἔργων; so mag man wohl sagen: Quot verba, tot pondera, es sind lauter Zentnerworte, wenn man sie ansiehet nach der pathologia sacra, nicht bloß rhetorica illa et um-

40) LP. I, 15.

41) LP. 7, 230/1.

bratili, sondern sacra et divina, daß man observiere, wie der Apostolische Geist in seinem fervore überfließe“⁴²⁾.

„Wie der Geist Gottes sich sonst hat accomodieret nach der Art und Beschaffenheit der organorum, die er vor sich gehabt hat: so ist es auch mit dem Apostel Paulo darin gegangen. Wie derselbe amplissimi et diffusi ingenii war, von vieles in sich begreifenden Concepten und von großer Weisheit: also siehet man, daß der Geist Gottes sich darnach accomodieret. Mit Johanne ist es ganz anders, indem sein stilus epistolicus ganz kurz, sententiosus und gleichsam aphoristicus ist. Wie er war der Jünger, den Jesus lieb hatte und der an seiner Brust lag; so scheinets, als wenn er mit nichts anders umgegangen sei, als mit den Worten, die der Herr Jesus in den Tagen seines Fleisches geredet, und kommt einem fast so vor, als ob er keine weitläufige Worte machen wollen, sondern nur die Worte, die der Herr Jesus geredet in den Tagen seiner Niedrigkeit, in seinem Herzen getragen, so, daß, wenn er den Mund aufgetan, ein Wort Christi herausgegangen. Daher seine Episteln als lauter Sententien und kurze Reden, die gleichsam aus dem Munde des Herrn Jesu genommen sind. Das ist gar ein besonderer Character an dem Johanne, ohne dessen Wahrnehmung man seine schöne, liebliche, göttliche und christförmige Art nicht recht penetrieret und fasset. Wie Paulus in seiner diffusen Art etwas Majestätisches hat, also Johannes in seiner concisen und sententiösen Art, da er lauter aculeos und Zentnerworte aus dem Munde unsers Heilandes genommen und dieselben, nachdem sie bei ihm lebendig und kräftig worden, hernach der Gemeine Gottes vorgeleget hat“⁴³⁾.

Hinzu kommt die Betonung „der großen Einfalt des Wortes Gottes“. „Diese Betrachtung aber von der Einfältigkeit der Worte Johannis ist um deswillen angestellet, weil es fast dahin kommen, daß sich Gelehrte und Ungelehrte gleichsam dafür fürchten und dieselbigen ansehen als hohe Worte, die schwer zu verstehen seyn, und die so dunkel und finster wären, daß sich nur die hohen Geister daran üben müßten, dieselbigen auszulegen. Dieser Irrtum bringet ja nicht geringen Schaden, und ist daher nichts nötigers, als daß man die große Einfältigkeit des göttlichen Worts (wann auch denen

42) LP. 1, 116/7 und 125. Vgl.: WWD. 5, 365. — LP. 3, 395.

43) LP. 2, 139/140. — Franckes Exegese erinnert hier und dort lebhaft an die von A. Deißmann.

Gelehrten nach dem Fleisch die Decke so vor den Augen hanget, daß sie dieselbe nicht erkennen wollen) den Demütigen und einfältigen Seelen anpreise“, „womit der Majestät und Hoheit der Sachen selbst im geringsten nichts benommen wird; ja je höher die Sachen sind, . . . je nötiger war es, die allereinfältigsten Worte darzu zu gebrauchen. Dieses ist aber das gerechte Gericht Gottes, daß bis auf den heutigen Tag die Schriftgelehrten und Weisen sich verwundern müssen über die Weisheit derer, so mit Jesu gewesen sind“⁴⁴).

Über die sonntäglichen evangelischen Texte äußert er sich entsprechend und in bewußt erstrebter Übereinstimmung mit Luther. „Leicht werden dieselben von außen angesehen, aber ein jegliches Wort ist ein Brunnlein der Weisheit Gottes, voller Kraft, Geist und Leben, dadurch die Gnade Gottes sich in unsere Herzen ergießt. Gar fein und nachdrücklich merket auch solches an der sel. L u t h e r u s über das Evangelium am ersten Weihnachtfeiertage, wenn er spricht: Das Evangelium ist so klar, daß nicht viel auslegens bedarf, sondern es will nur wohl betrachtet, angesehen und tief zu Herzen genommen sein. Und wird niemand mehr Nutz davon bringen, denn die ihr Herz stille halten, alle Dinge ausschlagen und mit Fleiß drein sehen, gleichwie die Sonne in einem stillen Wasser gar eben sich sehen lässet und kräftig wärmet, die im rauschenden und laufenden Wasser nicht also ersehen werden mag, auch nicht also erwärmen kann. Darum, willst du hier auch erleuchtet werden, göttliche Gnade und Wunder sehen, daß dein Herz entbrannt, erleuchtet, andächtig und fröhlich werde, so gehe hin, da du stille seist und dies Bilde dir tief ins Herz fassest, da wirst du finden Wunder über Wunder“⁴⁵).

Dafür bezeichnend ist auch die Verteidigung des 55. Kapitels von Jesaja: „So helle, so klar, so deutlich ist es, daß es mit seinem Glanze und mit seiner Klarheit einem gleichsam die Augen blendet, der daran zweifeln will. Daher es denn auch geschehen ist, daß insonderheit Paulus aus diesem 55. Kp. des Propheten Esaiä seine herrlichsten und schönsten Sprüche, ja seine ganze Episteln gezogen, und sie auf diesen Grund gesetzt hat, wie das insonderheit

44) Chr. d. K. 43, 48, 56. — In diesem Zusammenhang ist besonders an den Johannes-Prolog gedacht. Vgl. auch LP. 7, 5 f.

45) a. 268/9 und WWD. II, 5/6.

Lutherus in seiner schönen Auslegung über das 55. Kp. Esaiä anmerket“⁴⁶⁾. Francke hat diese Auslegung Luthers selbst herausgegeben und mit einem Vorwort versehen.

Francke schlägt ein interessantes Verfahren vor — ebenfalls auf eine Anregung Luthers zurückgehend —, welches „viel größere Gewißheit von der θεορνευσία der hl. Schrift und von der großen Majestät, Weisheit und Harmonie des göttlichen Wortes geben würde.“ Aus der Vorrede des Hieronymus Besoldus zu dem 4. Teil von Luthers Genesis-Kommentar gibt er zunächst ein Tischgespräch Luthers mit Justus Jonas wieder, dem Luther sagte: „Glaubt ihr auch, daß Johannes ein Commentarius und Auslegung sei über die ganze Bibel, Paulus auch... Und ferner: Paulus ist reich von Worten, ein Wort Pauli hat drei Oraciones Ciceronis, er redet ein Wort, das siehet durch einen ganzen Jesaiam oder Jeremiam. O es ist ein feiner Praedicator, er heißet nicht vergebens ein auserwählt Rüstzeug. Unser Herr Gott sagt, ich will der Welt einen Prediger geben, der soll köstlich sein, es ist keiner, der das Alte Testament so wohl versteht als er, Johannem nehme ich aus, Petrus ist auch köstlich, Matthäus und die andern schreiben ja wohl die Historien und die sein hoch vonnöten, aber die Kraft und Wort des Alten Testaments drücken sie so nicht aus! Paulus hat viel Dinges aus dem Hebräischen griechisch vertirt, daß keiner sonst tun könnte, er redet in einem Kapitel, das oft vier oder fünf Propheten ausleget. O er hat Jesaiam und Mosen lieb gehabt, die seiens auch, die Wort und Materie, davon Paulus handelt, die sein im Propheten und Mose. Darum sollen die jungen Theologi studieren Hebräisch, auf daß sie das Griechisch und Hebräisch miteinander vergleichen können. Moses sagt von Abraham, et imputatum est ei ad justitiam (und es ward ihm gerechnet zur Gerechtigkeit); das hat ihm Paulus so zunutze gemacht, und stehet doch im Hebräischen nur, et cogitatum est. Wenn ich jung wäre und wollte nun ein hoher Theologus werden, so wollte ich Paulum conferieren mit dem Alten Testament, er ist ein Dialecticus und köstlicher Rhetor oder Redner gewesen.“ Von Besoldus selbst berichtet er noch: „Er (Lutherus) hat oft in gemeinen Gesprächen eine Vergleichung gemacht der Schriften der Propheten und Aposteln, welche von Mose gleich als aus einem Brunnen hergeflossen.“

46) g. 554.

Diese Wiedergabe diente Francke dazu, nun seinerseits in seinem Monatsblatt: „Observationes Biblicae“ sich wie folgt zu äußern: „Und wäre wohl zu wünschen, daß jemand zur Folge dieses teuren Rats *Lutheri* diese Arbeit auf sich nähme, der nicht allein mit gründlicher Wissenschaft der Sprachen, sondern auch mit Geist und Kraft begabet wäre, und zum wenigsten aus *Johanne* und *Paulo*, welche *Lutherus* billig vor andern recommendieret, deutlich lehrete und für Augen leget, wie man das Alte Testament mit Nutzen lesen, nach dem Sinne des Hl. Geistes verstehen, Christum für allen Dingen darinnen suchen und alles zu einer kräftigen Erbauung im Glauben und Leben heilsamlich anwenden solle. Dieses würde eine rechte Hermeneutica sein nach dem Sinne *Lutheri*, und würden die rechten Regeln an die Hand gegeben, die Schrift auszulegen, welche aus einer rechten und lautern Quelle, und aus dem Lichte des Heiligen Geistes selbst flößen. Da würde man den Verstand der Hl. Schrift nicht so enge einspannen, als öfters von menschlichen Regeln geschiehet, sondern man würde die Breite, Länge, Tiefe und Höhe derselbigen viel besser durchschauen, und vor allem viel größere Festigkeit und Gewißheit erlangen, als sonst geschieht, ehe man mit *Luthero* lernet in einem Worte *Johannis* und *Pauli* durch *Mosen* und die Propheten zu schauen“⁴⁷⁾.

Wiederholt machte Francke auf diesen Durchblick durch die ganze Schrift mittels eines Wortes aufmerksam. Eine Anweisung größeren Stils für diese Schriftbetrachtung gab er in seiner Schrift: „Christus, der Kern Heiliger Schrift“, wo er den Johannesprolog mit dem Anfang des Buches Mose, dann mit andern Stellen des Alten und Neuen Testaments vergleicht und in der neunten Betrachtung zeigt, „Wie der Anfang des Evangelii *Johannis* einige Handleitung geben könne, Christum als den Kern der übrigen Schriften *Johannis* und der ganzen Hl. Schrift zu erkennen.“

Ganz lutherisch und diesem Grundsatz gemäß ist auch die Her- vorkehrung „der Herrlichkeit des ersten Gebotes vor allen übrigen, wenn man es nach der Herrlichkeit des Neuen Testaments ansieht.“ Das ist ja *Luthers* Gedankengang in der Schrift „Von den guten Werken“. Wer Gott, dem Herrn, in seinem allergrößten Werk, nämlich in dem großen Werk der Erlösung, finden lernt, und wenn dadurch dann in ihm ein rechter Grund gelegt wird, ihn zu fürchten,

47) WWD. 2, 567—570.

ihn zu lieben und all sein Vertrauen auf ihn zu setzen — also das erste Gebot zu erfüllen —, so wird er finden, daß daraus dann der willige Gehorsam gegen alle übrigen Gebote von selbst fließt, und also die Herrlichkeit des ersten Gebotes vor den übrigen allen von ihm in eigener Erfahrung immer besser erkannt werden wird⁴⁸⁾.

Eindrucksvoll betont Francke in einer Polemik gegen das Lesen von mystischen Schriften die aktive Kraft des Wortes Gottes: „Daher mag ich mit Wahrheit von den mystischen Schriften, den älteren insonderheit, sagen, daß es sich mit ihnen verhalte als mit den Sternen. Über dieselben freuet man sich in der Nacht. Aber am Tage, wenn die Sonne hervortritt, siehet man sie gar nicht mehr. So ist es auch, wenn einer erst viel Herrliches in den Mysticis gefunden hat; er lernet aber darnach die Propheten und Apostel recht verstehen und siehet, was für ein Geist durch dieselbigen geredet hat, wie ihre Worte um sich greifen, das Werk des Teufels im Menschen zerstören, den Glauben erwecken und den Menschen ermuntern, daß er in die rechten Kräfte der Verleugnung eindringet; wenn er ferner siehet, wie der apostolische Geist mit aller Lebensgefahr unter die Völker hingegangen, und durch Jesum Christum geherrscht hat, der in seinen Boten mächtig gewesen: so ist ihm da gleichsam zumute, als wenn die Sonne aufginge, und er siehet, daß alles andere nichts gegen das Licht zu rechnen und daß in der Heiligen Schrift das Allerköstlichste und Allerherrlichste sei, was nur ad praxin Christianismi interioris führen kann“⁴⁹⁾.

3. Das Großachten des Glaubens

Gott, sein Wort und der durch ihn gewirkte Glaube sind eine in sich zusammenhängende Sache. Es liegt daher in der Natur dieser Sache, auch die Herrlichkeit des Glaubens zum Gegenstand der Verkündigung zu machen. Und wieder ist es Luther, mit dem sich Francke darin eins weiß. „Denn wenn Lutherus auf diese Materie gekommen, so ist er gleichsam in seinem Garten gewesen, da er Blumen gesammelt, und hat sich da gleichsam in seinem Elemente befunden, darin ihm das Herz aufgewachet und lebendig worden ist.“ Francke gibt dann von sich aus ein Bild von dem Garten des

48) p. 7 und 27. — WWD. 4. 239 f.

49) LP. 6, 219.